**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 51 (1925)

**Heft:** 40

Artikel: Ein Interview

Autor: Bern, Vera

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-458236

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## WOZU?

Es fprach's Herr Meier. — Es fprach's Herr Natter, Und der stets neuen Kommissionen. Für was, spielt man mit uns Theater? Solch eine Komödie der Politik. — — — Gestatten Berr Bundesrat, — eine Replik. — Denn immer wieder muß ich fragen, Wozu mit Politik sich plagen? Wozu das Geschrei, wo gar kein Sinn, Wenn der Herr Nationalrat spricht: Ich bin!! Wozu so lange Reden reden? Wobei die Herren Räte felbst verblöden. Wozu diese ewigen Seffionen?

"Wozu? Für was?" Das find die Fragen, Die man so bort in diesen Tagen. Und denkt man noch an all' die Qualen, Der kommenden Nationalratswahlen. Sieht man die klotigen Plakate, Die da preisen die Mandate; Der Liberalen, — der Kommunisten. Der Bürgerlichen und Sozialisten. — Man fieht, — man hört, doch bleibt man stumm, Denn wir find ja blog, - das Publikum. m. n. woamann

## EIN INTERVIEW

Bon Bera Bern

Als der über die ganze Welt verbreitete Konzern "Der Strauch" im Bezirk Wald ein neues Blatt herausgab, han= delte es sich darum, den zahlreichen, sich herandrängenden Lefern intereffanten Stoff zu bieten.

"Bir müffen ein Interview bringen," meinte Berlagsstrettor Aft. "Interviews ziehen immer."
"Hm. . . .," meinte der Hauptschriftleiter Zweig.

Fräulein Marienkäfer rundete sich vergnüglich. Sie war allgemein beliebt wegen ihrer hübschen Modeberichte und

ihrer sonnigen Lyrik.

Wie war's, wenn ich die neue Opernfängerin Fräulein Zikade interviewte," meinte sie liebenswürdig. "Als ich ge-stern nach der Probe an der "Margeriten-Bühne" vorbei kam, traf mich aus ihrer drei Augen ein so lieber Blick, daß ich sofort Vertrauen faßte."

Verlagsdirektor Ast schüttelte sich.

"Sie sind doch ein rechtes Sonnenkälbchen, Fräulein Marienkäfer — damit lockt man heutzutage keine Laus vor die Rinde! . . . Rein, nein . . . eine Sensation müssen die Rinde! . . . Rein, nein . . . eine Sensation mussen wir dem Publikum bringen . . . einen Stunk. Nur was stinkt, zieht.

"Wenn's Ihnen nur auf den . . . Stunk ankommt, 

embört.

"Aber aber . . . Fräulein!"

"Na ja, ist doch wahr, Herr Ast . . . Sie brauchen Kraftansdrücke wie stinken, die wirklich nicht schön sind, und wenn ich dann eine Sache bis zum äußersten Ende verfolge, dann schreien Sie: aber aber! .

"Ich hab's," telephonierte die Wegschnecke vom Barterre herauf. "Ich selbst interviewe die erste Eintagsfliege!"

Die sieben schwarzen Punkte auf Fräulein Marien= fäfers mennigrotem Schal sprangen beinahe ab vor Erreguna:

"Bis meine hochgeschätzte Kollegin mit ihrem Schneckentempo die Eintagsfliege interviewt hat, ist sie längst tot!"

Fräulein Marienkäfer hatte die Lacher auf ihrer Seite fie konnte wieder zart, poetisch und empfindsam werden.

Gerade in eine neue erregte Auseinandersetzung hinein fam die Meldung: Ein Prominenter ift soeben eingetroffen! Professor Geotrupes Sylvaticus!

Sie gerieten alle ein bischen durcheinander auf der Redaftion:

"Ein Prominenter!! . . . Muß auf der Stelle inter= viewt werden!"

"Ja, was für ein Prominenter ist es denn? Ich meine, was für einen Beruf hat er?" fragte die inzwischen heran= gekrochene Wegschnecke, die immer etwas schwerfällig im Denken war.

"Bei einem Prominenter braucht's feinen Beruf und keine sonstigen Fähigkeiten! Ein Prominenter ist eben ein Prominenter!" schnitt Verlagsdirektor Ast kurz ab.

Fräulein Marienkäfer betupfte sich das Gesicht, streckte ihre zierlichen Beinchen von sich und suggerierte liebens=

"Wenn Sie also meinen, Herr Chefredakteur Zweig, werde ich diesen Professor Geotrupes Sylvaticus aufsuchen. Sein Name hat einen so wundervollen Klang - so ausländisch! Bermutlich ein großer Weiser von weit her, von dem wir eine neue Aesthetik, eine neue Weltanschauung lernen können!"

Und Fräulein Marientäfer, eine wahre Kulturblüte schwang sich auf — hinein in die blauen Lüfte.

Professor Geotrupes Sylvaticus ließ ihr sagen, er sei jett in seine Arbeit vergraben und habe keine Zeit. Wenn f i e Zeit habe, dann solle sie bis zur Dunkelheit warten!

Sie notierte auf den weißgelben Eden ihres Halsschildes: Der berühmte Mann war so beschäftigt, daß er

mich bat, mich eine Weile zu dulden

Endlich ließ er fich bliden, der Professor. Plump, fo schwarz, daß er fast stahlblau wirkte, breite Zähne am Borderrand der Vorderschienen.

Sie notierte:

. . eine imposante, malerische Erscheinung, ein breites Lachen als Willfomm .

"Darf ich fragen, woran Sie jetzt arbeiten, Herr Pro-fessor?" fragte Fräulein Marienkäfer und spreizte sich zierlich.

Der große Mann rieb den Hinterrand seines Bauch=

ringes gegen seine Schrilleiste:

"Ach mein schönes Kind, ich bin froh, wenn ich von dem Dreck mal nichts höre!"

Fräulein Marienkäfer zuckte zusammen. Sie liebte sol= che Kraftausdrücke durchaus nicht. Sie notierte:

der Professor schien von seiner anstrengenden gei=

stigen Tätigkeit etwas erschöpft . . . "Sie wollen wohl Ihr Heim jetzt bei uns aufschlagen?" "Aufschlagen, kann man noch nicht gerade sagen — ich muß mich erst durch den ganzen Mist durchwühlen!"

Fräulein Marienkäfer notierte:

. sobald die Schwierigkeiten mit der Wohnungsbe= hörde erledigt find, wird fich der Professor bei uns nieder=

Haben Sie Verwandte hier?"

Die Bärchen auf seinem Rücken sträubten sich:

"Lassen Sie mich bloß mit dem Pack zufrieden! . . . . Ja ja, es gibt noch einige Geotrupe hier — lauter Pferdemist-, Ruhfladen- und Schafdung-Dreckfresser!"

Fräulein Marienkäfer lief ein Grufeln des Entsetzens und Ekels über den Rücken. Sie notierte:

. in seiner bilderreichen, temperamentvollen Sprache erklärte der Professor, auf alle Beziehungen mit seiner weit verzweigten Verwandtschaft verzichten zu wollen . . .

# Im Zeichen des Doppelliter-Artikels

oder: "Es reut ihn."

Boscovits



"Bas, vier Liter han ich gha? Da hett ich ja chonne im Konsumverein go "en gros" sufe!"

"Es würde mich intereffieren, hochverehrter Berr Profeffor, welcher Ihrer Sinne am meisten ausgeprägt ist? Ihr Farbenfinn?"

"Ach Unfinn, bei Nacht find alle Haufen grau!"
"Also Ihr Geruchsinn?"

"Allerdings . . . ich wittere die Menschen auf Meilen!" "Fabelhaft!" flüsterte Fräulein Marienkäfer.

"Ja, mein schönes Kind, Nase braucht's zu meinem Beruf! Eine feine Nase! . . Ich fasse auch selber alles an . da sehen Sie meine Vorderbeine — sie tragen noch die Spuren meiner Arbeit!"

Fräulein Marienkäfer fiel beinahe um, ihr wurde übel.

Dann notierte sie:

der Professor liebt es, sich in Wolken starken Duftes

"Und Ihr Privatleben? Sind Sie verheiratet? Ihre Frau Gemahlin nimmt Teil an Ihrem Schaffen?"

Die Flügel des Professors gerieten in Schwingung:

"Ach — meine liebe gute Frau — wie sie mich bewun= dert, wenn ich meine Stollen lege, wenn ich Schicht auf Schicht häuse! . . . Wenn dann alles hübsch sauber auß-gefüllt ist, dann — Sie halten mich aber wirklich lange auf, liebes Fräulein — dann legt sie ihr kleines Eichen in die Leere der Kammer ... na, und dann entsteht unser lieber Engerling, er verpuppt sich . . . und einige Wochen später kann ich mich, wenn ich will, zur Ruhe setzen — mein Sohn wird mein Werk fortführen . . ."

Fräulein Marienkäfers liebes, poetische Gesichtchen war

verklärt:

"Ach, Herr Professor, die mit Ihnen verbrachten Stunden werden mir ewig unvergeßlich sein! Ewig! . . Nur eine Frage noch, ehe ich das Interview schließe . . ."
"Bitte?"

"Was find Sie eigentlich, Herr Professor?"

"Ein Mistäfer bin ich, dummes Kalb!! . . . " Sprachs und verschwand.

Zeder Nebelspalter-Abonnent und seine Frau ist gegen Unfall und Invalidität bis 7200 Franken versichert.